

II. Bericht über die Einweihung.

—*—

Durch Verfügung des Königl. Provinzial-Schulcollegiums war der 19. Mai 1894 als Tag der Einweihung des neuen Schulgebäudes festgesetzt worden. Mit frohen Gefühlen begrüßten wir sein Erscheinen. Viele Arbeit, viel Mühen und Sorgen waren ihm vorangegangen; was die Schule, freundlichst unterstützt von dem Festausschusse — dem Gymnasial-Verwaltungsrat — hatte thun können, um der Feier einen würdigen Verlauf zu sichern, war geschehen. Das neue Haus prangte im Festgewande; Eingänge und Aula waren reich geschmückt; auf dem freien Platze vor dem Hause erhob sich, von einer reichen Pflanzengruppe umgeben, die hochragende Büste der Hochseligen Kaiserin, deren Namen fortan die Anstalt tragen sollte. Auch ausserhalb des Gymnasiums, in den benachbarten Strassen, auf dem Jesuitenplatze, zeigte sich vielfach wehender Fahnschmuck.

„Mit Gott“, dies Wort, das den nördlichen Eingang des Hauses zierte, sollte auch für den Beginn der Feier gelten, und so fand denn, um des Höchsten Segen für die Schule zu erfliehen, um 8 Uhr für die kath. Schüler und Lehrer ein feierliches Hochamt in der Gymnasialkirche statt, dem auch der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrat Herr Dr. Deiters beiwohnte, und um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für die evangelischen ein Gottesdienst in der Florinskirche.

Gegen 11 Uhr versammelten sich Lehrer und Schüler auf dem alten Schulhofe. Von dort sollte unter dem Vorantritt der Pionierkapelle der feierliche Umzug ausgehen. Doch nicht allein zogen wir: zahlreiche alte Schüler und Freunde der Anstalt, der Gymnasial-Verwaltungsrat, Vertreter des Realgymnasiums, der Geistlichkeit, des Kgl. Provinzial-Schulcollegiums, der Herr Regierungspräsident von Itzenplitz und Seine Excellenz der Oberpräsident und Wirkliche Geheimrat Herr Nasse: sie alle erwiesen uns zu unserer lebhaften Freude und Genugthuung die Ehre ihrer Begleitung.

Unter den feierlichen Klängen der Musik gelangte der Zug an den südlichen Eingang des Gebäudes, woselbst nach einer Ansprache des Herrn Baurates Henderichs die Ceremonie der Schlüsselübergabe statt fand, und von dort zur Aula, die bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Sie besass damals noch nicht die 120—130 Plätze bietende Empore, die erst nachträglich in den folgenden Herbstferien errichtet worden ist, und konnte daher viele von denen, die etwas später erschienen, nicht fassen, obwohl ein Teil der Schüler in den beiden anstossenden durch breite Thüren mit der Aula verbundenen Klassen untergebracht worden war.

Die Feier begann mit dem weihevollen Liede „Freudenklänge“ von Chr. Gluck. Ihm folgte das unter III abgedruckte Festgedicht von L. Seher, dessen Chorlieder von dem Gymnasial-Gesanglehrer W. Schmidt in Wetzlar in Musik gesetzt worden waren. Beiden Herren ist die Anstalt für ihre selbstlose Mühewaltung zu grossem Danke verpflichtet.

Nummehr betrat an erster Stelle Seine Excellenz der Herr Oberpräsident die Rednerbühne und hielt folgende für die Anstalt bedeutungsvolle Ansprache:

Das erste Wort, das an diesem Platze geredet wird, kann nur ein Wort der Freude und des Dankes sein. Nach langen Jahren, die das Gymnasium in Räumen zugebracht hat, die in gesundheitlicher Beziehung und für die Grösse der Schule nicht mehr genügten, ist es heute eingezogen in diese hellen, lichten Räume. Dem Gymnasium habe ich den Glückwunsch des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten auszudrücken, dem ich den meinigen hinzufüge. Gewiss hat die Schule mit dieser Wandlung neue und grössere Pflichten übernommen. Ich habe aber das Vertrauen und die Zuversicht, dass sie solche voll erfüllen werde. Es gilt, die Jugend

zu erziehen in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe. Es genügt nicht, dass sie das vorgeschriebene Mass wissenschaftlicher Kenntnisse erhält, sie muss auch lernen zu arbeiten, mit Ernst und Freude zu arbeiten; sie soll hier erfüllt werden mit Begeisterung für alles Ideale. Dann werden dem Gymnasium die Sympathie der Bevölkerung, die Anerkennung der Behörden und die Huld des Herrscherhauses auch fernerhin nicht fehlen. Diese letztere hat es ja schon in reichem Mass erhalten. Wer erinnert sich nicht mit Stolz der Gnade, die die hochselige Kaiserin Augusta der Schule hat zu teil werden lassen. Ging ihre Huld doch so weit, dass sie öfter an den Festakten der Schule teilnahm. Zur dauernden Erinnerung daran hat der Verwaltungsrat beantragt, dass dem Gymnasium der Name seiner hohen Gönnerin beigelegt werde, und des Königs und Kaisers Majestät haben in Gnaden geruht, ihm den Namen Kaiserin Augusta-Gymnasium zu verleihen. Möge die Schule in dieser Auszeichnung einen Antrieb sehen, die Jugend so zu erziehen, dass sie der hohen Frau nacheifert in den Tugenden, die sie vor allen ausgezeichneten, in der selbstlosen Aufopferung gegen den Nächsten, in der Strenge gegen sich selbst, in der Duldsamkeit gegen andere.

Ausserdem haben Seine Majestät der Kaiser geruht, aus Anlass der Einweihung des neuen Gymnasiums folgende Auszeichnungen zu verleihen: Den Roten Adler-Orden vierter Klasse dem Oberlehrer Professor D'Avis¹⁾, denselben Orden dem Kreisbauinspektor Henderichs, die Kronen-Orden-Medaille dem Maurerpolier Metzler. Den Oberlehrern Meyer und Dr. Kehrein haben Seine Majestät den Professortitel zu verleihen geruht.

Den Genannten spreche ich meinen Glückwunsch aus. Sie alle bitte ich, den Dank der Schule und der Stadt für die Allerhöchste Auszeichnung und das erneute Gelübde unverbrüchlicher Treue zusammenzufassen in den Ruf, der uns immer und allewege vereinigt: Seine Majestät unser Allergnädigster Kaiser und König lebe hoch, hoch, hoch!

Als das Hoch auf den Landesherrn verklungen war, ergriff der Geheime Regierungs- und Provinzial-Schulrat Herr Dr. Deiters das Wort und sprach Folgendes:

Hochansehnliche Festversammlung! Unser hiesiges Gymnasium tritt heute aus seiner gewohnten stillen Wirksamkeit heraus und hat ausser seinen eigenen Angehörigen auch den weiteren Kreis derjenigen, welche seinen Bestrebungen Förderung und Teilnahme schenken, zu einem Feste geladen, welches nicht nur Lehrenden und Schülern eine gehobene und hoffnungsreiche Stimmung bereitet, sondern für alle Beteiligten eine weit über den Tag selbst hinausreichende Bedeutung hat. Die Anstalt verlässt heute ihre alte, durch mehrhundertjährige Wirksamkeit gleichsam geheiligte Stätte und bezieht ihr neues, den Forderungen der Gegenwart entsprechend errichtetes und ausgestattetes Haus. Die Bedeutung dieses Ereignisses kann nicht besser ins Licht gestellt werden, als durch das grosse Interesse, welches demselben seitens der hohen und höchsten Behörden und seitens der Bürgerschaft dieser Stadt entgegengebracht wird; sie zählt so manche ehemalige Schüler dieses Gymnasiums und bekundet durch ihr zahlreiches Erscheinen ihr fortdauerndes warmes Interesse an der Jugenderziehung. Inmitten eines so glänzenden Kreises fühlt der Vertreter der nächstvorgesetzten Behörde doppelt die Ehre und die Freude, Überbringer der Glückwünsche derselben sein zu dürfen. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium kannte die ungenügende Beschaffenheit der bisherigen Räume, die mangelhafte Zahl, die unvorteilhafte Beleuchtung und so manche Mängel; dasselbe hat diese Erneuerung nicht nur angebahnt, sondern in allen ihren einzelnen Stufen, unter der wirksamen Unterstützung des Verwaltungsrates, begleitet; es empfindet mit der Schule selbst die Genugthuung, das lange erstrebte Ziel erreicht zu sehen. Nun sehen wir uns umgeben von diesen stattlichen, zweckmässig entworfenen und harmonisch gestalteten Verhältnissen; wir erblicken Räume, welche durch gesunde Luft und richtiges Licht den Bedürfnissen entsprechen; ihre Zahl, ihre Grösse gewährt die Hoffnung, dass diejenigen Knaben, welche für das Gymnasialstudium bestimmt sind, darin ausreichenden Platz finden; für körperliche Pflege und Spiel ist wohl gesorgt; wir zweifeln nicht daran, dass die anmutende Umgebung und der sinnige Schmuck auch der täglichen Arbeit eine neue Anregung geben, dass die Geistespflege hier wohl gedeihen werde. Der Vertreter der Schulbehörde fühlt daher vor allem die Pflicht der Dankbarkeit gegen alle, welche bei der Förderung und Vollendung dieses Werkes mitgearbeitet haben, und glaubt diesen Dank namentlich der Königlichen Bauverwaltung aussprechen zu dürfen, welche die Pläne mit richtigem Verständnisse für die Bedürfnisse der Schule entworfen und durch unermüdete Thätigkeit zur Ausführung gebracht hat.

Unsere Wünsche wenden sich nun aber mit besonderer Stärke der Schule selbst zu. Nicht ohne Bewegung werden die Angehörigen derselben die alten Räume verlassen haben, in welchen auch unfreundliche Umgebung nicht hindern konnte, der Pflicht und der geistigen Arbeit gewidmet zu bleiben; die Empfindungen der alten Schüler werden uns hierbei folgen. An gewohnte Umgebungen hängt sich unser Herz, und mit dem Verlassen derselben scheint auch unser Thun und Empfinden ein anderes zu werden. Wir meinen an einem Wendepunkte zu stehen und sehen in die Zukunft mit der Frage: wird die Freudigkeit, die Sicherheit, der Erfolg derselbe bleiben? Sicherlich sind die Lehrer, und ich denke auch die Schüler fest gewillt, unter dem Einflusse der neuen Umgebung das Gleiche und vielleicht noch Besseres zu leisten wie früher, und das so reichlich gewordene Vertrauen auch künftig zu verdienen.

¹⁾ Der älteste Oberlehrer besass diese Auszeichnung schon. Prof. D'Avis war nach der damals geltenden Ordnung der zweitälteste.

Wir haben die Hoffnung, dass das so sein werde, und schöpfen diese Hoffnung aus Erfahrung und Beobachtung. In unseren Lehrerkollegien herrscht zur Zeit für jeden, der sehen will, ein recht tüchtiges Streben, die mannigfachen Aufgaben, welche die neuen Lehrordnungen stellen, zu erfassen und zu erfüllen und nach ihnen das Lehrverfahren, Gruppierung und Verbindung des Stoffes, Eingehen auf die Schülerindividualität und so vieles andere, was hier nicht ausgeführt werden kann, zu gestalten. Auch das hiesige Lehrerkollegium ist, wie ich bezeugen kann, von diesem Streben durchdrungen und findet in dem Umstande, dass hier jüngere Kräfte zum Lehrberuf herangebildet werden, noch einen besonderen Antrieb zu vorbildlicher Thätigkeit. Aber auch die Vergangenheit rechtfertigt unsere Hoffnung; die Erinnerung an so manche hervorragende Persönlichkeiten, welche hier als Leiter und Lehrer gewirkt haben, der Hinblick auf viele in verschiedenartigen Stellungen erfolgreich thätige Männer, welche hier ihre Vorbildung erhalten haben, darf die Anstalt gerade heute mit Stolz erfüllen. Eine Anstalt aber, welche auf tüchtige Vergangenheit und frohe thätige Gegenwart hinblicken kann, darf nach dem bekannten Dichterwort auch vertrauensvoll der Zukunft entgegensehen.

Alte Schüler haben dem Coblenzer Gymnasium nachgerühmt, dass sie an demselben arbeiten gelernt haben. Das ist gewiss ein hohes Lob und bezeichnet ein Ziel, welches auch heute noch unverändert gilt: ein klares Erkennen des zu Leistenden und der Mittel, welche dazu erfordert werden, Übung in anhaltender geistiger Thätigkeit, ein wissenschaftliches Können muss hervorgebildet werden, welches befähigt, spätere, umfassendere Aufgaben des Lebens zu erledigen. Das heisst nicht gleich; Gelehrte bilden, was man den höheren Schulen früher wohl nachgesagt hat. Ein gewisses Mass gelehrten Arbeitens muss jedem angebildet werden, der die Universität beziehen will; allen Berufen sind Aufgaben gestellt, bei welchen ein erworbenes Wissen und Können aufs Konkrete anzuwenden ist, bei welchen eine durch geistige Arbeit bedingte Leistung gefordert wird. Daher müssen alle, welche sich zum akademischen Studium vorbereiten, zeitig durch Lehre und Übung dazu angeleitet werden, dass sie wissen, wie eine Arbeit anzufassen und durchzuführen ist; sie müssen diese Übungen in dem Umfange, welchen die Schule bieten kann, kennen — das Untersuchen und Sammeln des Stoffes, das Verbinden und Folgern, endlich die Darstellung selbst, — dazu gibt dem Schüler jeder deutsche Aufsatz, jede Erklärung des Schriftstellers Gelegenheit; sie müssen an sich erfahren haben, dass ein befriedigendes Ergebnis nur durch unermüdeliches Nachdenken und unerbittliches Eindringen in die Tiefe der Fragen erreicht wird, dass oberflächliches Hineilen weder der Sache dient noch eigene Befriedigung gewährt. Bei dieser Arbeit darf es dem Schüler auch einmal recht sauer werden, das bleibt ihm ja auch später nicht erspart. Unsere Veranstaltungen für Leibesübung und Spiel sorgen dafür, dass das Gleichgewicht nicht gestört, dass neue Kräftigung zur Arbeit gewonnen werde; sie wollen aber durchaus nicht eine Erleichterung der Geistesarbeit herbeiführen und falscher Bequemlichkeit Vorschub leisten; sie wollen vielmehr die Arbeit selbst zur Freude machen, und die Genugthuung über den Wert und den Anblick des Selbsterarbeiteten stärkt nicht bloss diese Freude, sondern führt zu dem Ernste des Arbeitenwollens, also einer sittlichen Kraft. Diese Arbeitsfähigkeit und Arbeitsfreudigkeit muss gerade in der lebendigen Entwicklungszeit ausgebildet werden, wo die Kräfte bildsam sind und wo doch Neigung zu Verweichlichung und Genuss so leicht gute Keime zurückhalten kann. Das setzen auch unsere neuen Lehrordnungen voraus, und wir haben dem Irrtum entgegenzutreten, als wollten dieselben die geistige Arbeit auf ein geringeres Mass herabdrücken. Wenn dieselben die Anhäufung von Gedächtnisstoff beschränken, wenn sie schädlicher Überlastung entgegenzutreten, wenn sie Zeit für die körperliche Entwicklung fordern, so folgt daraus nicht, dass sie auf die Vertiefung geistiger Interessen nun weniger Gewicht legen. Wenn sie die freie Wiedergabe des Gelernten in der Muttersprache fordern, wenn sie zu selbständiger Bethätigung besonderer Interessen auffordern, wenn bestimmten Fächern die Aufgabe logischer Schulung zugewiesen wird, wenn endlich die Erziehung zur Pflichterfüllung durch planmässig geregelte Arbeit ausdrücklich als Pflicht der Schule bezeichnet wird, dann ist klar, dass auch sie von der Schule die Vorbereitung für die Aufgaben des Lebens durch Anleitung zu wissenschaftlicher Arbeit erwarten.

Wir haben in der Heranbildung zu rechter Arbeitsfreudigkeit, zu dem Ernste des Arbeitenwollens eine Hauptaufgabe der Schule erblickt; damit ist schon der Ausblick auf die idealere Seite des erziehenden Unterrichts gegeben. In der That, nicht nur ein Können, auch ein Empfinden, eine Gesinnung hat sie zu entwickeln, welche den höchsten Ideen des Wahren und des Guten entspringt. Schon der Unterricht selbst muss immer darauf bedacht sein, den Schüler nicht am einzelnen und äusserlichen festzuhalten, sondern jenen idealen Sinn zu wecken, welcher das Wissen um seiner selbst willen erstrebt, dem Schüler ein bleibendes Verlangen nach weiterer Erkenntnis einflösst, ihm die Schönheit in den Geisteserzeugnissen alter und neuer Zeit fühlbar macht, und in ihm die nachahmungswerten Bilder lebendig werden lässt, welche seinem Denken eine über das Nächstliegende hinausgehende, dauernde Richtung geben. Wenn die Schüler gewöhnt werden, nicht bei allem, was sie heute lernen, zu fragen, wozu sie es morgen gebrauchen können, wenn sie neben der geistigen Erstarkung auch den Gewinn würdigen lernen, den ihr Charakter aus geistiger Bethätigung schöpft, dann werden sie dahin geführt werden, auch in ihrem späteren Berufe offenen Blick für alles Wissenswerte und, was mehr ist, für alles Gute zu behalten, an ihrer Durchbildung immer weiter zu arbeiten.

Einer wohlwollenden und zielbewussten Führung wird es dann auch gelingen, in der Jugend die Überzeugung zu begründen, dass sie nicht bloss für sich selbst arbeite, sondern dereinst dem grossen Ganzen des Staates

und Vaterlandes zu dienen berufen ist. Nicht bloß äusserlich, sondern mit dem vollen Herzen soll der Jüngling sich dem Vaterlande anschliessen und sich als lebendiges Glied desselben fühlen lernen. Auch hier entnehmen wir der neuen Lehrordnung einen wirksamen Antrieb, indem sie uns anweist, die Schüler in ihrer Geschichtskenntnis bis zur Gegenwart zu fördern, sie über die Gestaltung unserer Verhältnisse und die Verdienste unserer Herrscher um dieselben zu unterrichten. Aber alle Unterrichtszweige — nicht am wenigsten der altklassische Unterricht — können und sollen diesem Zwecke dienen; die ganze Schulerziehung mit ihren Veranstaltungen, vor allem das eigene Beispiel des Lehrers muss hierbei mitwirken. Dem Gymnasium ist durch Allerhöchste Gnade ein Name beigelegt, welcher es stets an die hohe Frau erinnert, die so oft und lange, Segen nach allen Seiten spendend, in dieser Stadt gewilt hat, und mit ihr an die grosse Zeit, welche wir unter unserem glorreichen Herrscherhause durchlebt haben. Die Anstalt darf darin eine Anerkennung ihres bisherigen Strebens erblicken, in der Jugend patriotischen Sinn zu pflegen, und zugleich die Aufforderung, auch in Zukunft die Treue gegen das Vaterland und den allverehrten Herrscher, der von hoher Warte aus auch unsere Bestrebungen anschaut und schützt, in die Herzen zu pflanzen.

Alle diese auf Bildung tüchtiger Gesinnung gerichteten Bestrebungen würden aber erfolglos bleiben, wenn nicht die Richtung des jugendlichen Gemütes auf das Höhere und Ewige, auf das was uns Menschen vor allem not thut, ihre Pflege fände. Des Religionsunterrichts haben sich an dieser Anstalt stets tüchtige und ernste Männer angenommen, die wohl wussten, dass derselbe nicht bloss Unterweisung bleiben, sondern Gesinnung werden müsse; es muss eine feste, auch über die Schulzeit dauernde religiöse Überzeugung erwachsen und in ihr ein Wille wurzeln, der sich stets seiner sittlichen Verantwortung bewusst ist und alle jene Tugenden begründet, welche schon das Leben des Jünglings zieren und ihm dereinst als Mann Vertrauen erwerben. Daraus entwickeln sich alle jene sittlichen Eigenschaften, die wir fordern: der Gehorsam, zunächst gegen die unmittelbaren Leiter der Erziehung, weiterhin gegen die ganze staatliche Ordnung; die Pflichttreue, welche aus sittlichem Triebe die tägliche Forderung erfüllt; die Wahrhaftigkeit, welche auch über die eigenen Schwächen sich nicht täuscht und es für unwürdig erkennt, den Schein an die Stelle der Wirklichkeit zu setzen; die Reinheit der Sitte, welche alles Unlautere kräftig von sich abweist; Dankbarkeit und Pietät gegen alle, welchen die Förderung des geistigen und sittlichen Wohles verdankt wird.

Dass diese Bestrebungen an dieser Anstalt lebendig bleiben und der Einzug in die neue Wirkungsstätte glückbringend sein werde, darauf glauben wir vertrauen zu dürfen. Er wird es sein, wenn die Lehrer wie bisher fortfahren, durch stete Pflichterfüllung und unwandelbare Liebe zur Jugend, in hoher Auffassung ihres Berufes und immerwährender Treue im Kleinen ihrem Amte zu leben, und den Leiter, welcher es wohl versteht, die Kräfte vereinernd zusammenzufassen und seine Sorge überallhin zu erstrecken, in williger Hingabe zu unterstützen. Er wird es ferner sein, wenn die Bürger der Stadt, wenn insbesondere die Eltern der Schüler der Anstalt ihr Vertrauen bewahren. Das kann ihnen nicht schwer werden, wenn sie bedenken, dass die Lehrer, denen sie das beste, was sie haben, anvertrauen, an das Ziel der Jugendbildung ihre Lebenskraft setzen und nicht ablassen, nach Erkenntnis neuer und besserer Wege zu streben. Ohne Unterstützung des Hauses kann auch die sorgsamste Schulerziehung ihr Ziel nur halb erreichen und muss es gar häufig verfehlen. Wir haben das bei uns nicht zu befürchten; aber der Vertreter der Behörde wird sich heute wohl gestatten dürfen, auch an die Eltern der Schüler und alle andern, denen die Pflege einzelner Zöglinge anvertraut ist, die Bitte zu richten, in wohlwollender und gerechter Beurteilung der Thätigkeit der Lehrer und Anerkennung der guten Absichten der Schule nicht abzulassen, den Geist der Anhänglichkeit und Fügsamkeit sowie einer gesammelten Thätigkeit zu fördern und alles abzuwenden, was der Charakterentwicklung nicht dienlich sein könnte.

So möge denn das Kaiserin Augusta-Gymnasium die neue Epoche, in welche es eintritt, unter guten Auspicien beginnen und durchleben. Wenn ihm schon die Liebe der Bevölkerung, welche heute so glänzend sich darstellt, zur Seite steht, wenn ihm die Fürsorge der Staatsbehörde jederzeit gesichert ist, so darf es sich besonders gehoben fühlen durch die Gnadenbeweise, welche ihm und den Beteiligten durch Seine Majestät unsern Kaiser und durch den höchsten Chef unserer Unterrichtsverwaltung zu teil geworden sind. Die Dankbarkeit für diese Huldbezeugungen erhöhe unsern Eifer und stärke unsere Bemühungen. Möge die Anstalt in dem neuen Hause fortfahren, wissenschaftlich tüchtige, wahrhaft patriotische und in Religion und Sitte gefestigte junge Männer ins Leben zu entlassen; möge Gott alle, welche in demselben lehrend und lernend thätig sein werden, in seinen gnädigen Schutz nehmen!

Auf den Vertreter des Königl. Provinzial-Schulkollegiums folgte der Unterzeichnete. Seine Rede lautete also:

Hochansehnliche Festversammlung! Als wir uns soeben anschickten, in feierlichem Zuge unseren Weg hierher zu nehmen, trat mir, wie auch früher oft, der Gedanke nahe, dass wohl manch einer nicht ohne eine gewisse Wehmut uns von dem alten Schulgebäude scheiden sähe. Unter den früheren Schülern des Gymnasiums giebt es gewiss unzählige, die ihrer Schulzeit ein treues Gedenken bewahren, ihnen wird, sagte ich mir, auch, die Erinnerung an das alte Gebäude teuer sein. — Das Schulgebäude ist ja nach langen Jahren fast das einzige was noch sichtbarlich die Gegenwart an die Vergangenheit knüpft, weil es in dem immerwährenden Wandel, in dem jede Anstalt lebt, das allein sichtbar Beständige und Bleibende ist. Die Lehrer kommen und gehen, die Schüler, sie wechseln, der Unterricht nimmt andere Formen an: nur die alten Mauern bleiben, und wenn auch

Jahrzehnte und abermals Jahrzehnte vorüber gegangen sind und den Knaben zum Manne gereift, des Mannes Haare gebleicht haben: so oft er das Schulgebäude wieder sieht, das alte, ihm so vertraute, so oft er die Glocke wieder tönen hört, die auch ihn, den Knaben, einst zur Arbeit rief, wird es ihm warm ums Herz und mit bewegtem Sinnen denkt er zurück an die entschwundene Jugend. Leicht zu begreifen ist es daher, wenn so manch einer heute bei dem Gedanken, was ihm das Schulgebäude gewesen, sich einer gewissen Wehmut nicht erwehren kann, gerade heute, wo er sieht, wie das alte, doch in Ehren alt gewordene Haus abgethan wird, und seine Fehler und Mängel, die er längst vergessen, vielleicht gar liebgewonnen hatte, des neuen Lob bilden helfen.

Etwas Ähnliches, hochgeehrte Festversammlung, begegnet wohl uns allen. Eine gewisse ernste Stimmung wird inmitten aller Festesfreude auch diejenigen von uns durchziehen, die nicht unter dem Eindrucke persönlicher Erinnerungen stehen. Heute, da wir dies neue prächtige Heim eintauschen gegen das alte Haus, schweift unwillkürlich unser Blick in die Vergangenheit zurück. Wir durchlaufen die Jahrhunderte, die über ihm dahingezogen sind und sehen im Geiste, wie einst auch dort, sowie heute hier, ein frohes Fest gefeiert ward und fromme Gebete, Wort und Lied es seiner hohen Bestimmung weihten. Wir denken dabei der treuen hingebenden Arbeit, die jene Stätte geheiligt hatte, denken der Lehrer, die dort unermüdlich gewirkt, der Schüler, der zahlreichen Söhne dieser Stadt, die dort die Grundlage ihrer Bildung empfangen haben. Ja, wir empfinden es, der heutige Tag schliesst ein langes, bedeutungsvolles Stück Leben ab; wir fühlen, dass heute, obwohl das Fest der Gegenwart gilt und der frohen Zukunft, doch auch jenes alte aufgegebene Gebäude sein Recht beansprucht, und dass die in ihm verkörperte Vergangenheit von uns fordern darf, dass wir heute auch auf sie einen Blick werfen und bei Beginn dieses neuen Abschnittes im Leben unserer Anstalt uns noch einmal deren früheres Leben, ihr Werden und Wachsen, ihre mannigfachen guten und bösen Geschicke, wenn auch nur kurz, in die Erinnerung zurückrufen.⁴⁾

Die Gründung unserer Schule fällt in eine sehr bewegte Zeit, bewegt auf politischem und religiösem Gebiete, da der geistige Kampf der alten und neuen Kirche begonnen hatte, und die eine auf Erweiterung ihres Besitzstandes, die andere auf die Rückgewinnung des Verlorenen hinarbeitete. Gerade in solchen Zeiten der geistigen Erregung erlangt die Schule eine grosse Bedeutung. Die Männer der Gegenwart sterben dahin, mit ihnen auch ihr Streben und die Ideen, für die sie gekämpft, wenn sie dieselben nicht vorher der Jugend übertragen haben. Auf der Schule, ihrer Erziehung und ihrem Unterricht beruht ein Gutteil der Zukunft, auf der höheren insbesondere, welche die Männer bilden hilft, die in Staat und Kirche dereinst führen werden.

Von der Erkenntnis dieser Wahrheit waren auch jene Zeiten tief durchdrungen, und beiderseits regte es sich in gewaltigem Wettbewerbe. Es ist bekannt, dass es auf katholischer Seite vornehmlich die Väter der Gesellschaft Jesu gewesen sind, welche auf dem Gebiete der Schule sich grosse, allseitig anerkannte Verdienste erworben haben, bekannt auch, dass sie in kurzer Zeit durch ganz Süddeutschland hin, dann in dem Gebiete der geistlichen Kurfürsten und in dem übrigen Rheinlande neue Schulen gründeten, alte dem Untergang anheimfallende neu belebten, und dass sie überall wegen ihres Eifers und ihrer Geschicklichkeit, aber auch wegen der vollen Unentgeltlichkeit ihres Unterrichtes willkommen waren. Schon 1561, etwa zwanzig Jahre nach der Gründung des Ordens, waren sie mit grossem Erfolge in Trier thätig, wohin sie der Kurfürst Johann von der Leyen berufen hatte. Da aber ihr dortiges Wirken nur dem südwestlichen Teile des kurfürstlichen Gebietes, dem sogenannten Oberstift zu gute kam, so fasste der Kurfürst Jakob III von Eltz den Entschluss, die Väter zu veranlassen, auch in Coblenz ein Collegium zu gründen, dem Mittelpunkte des Niederstiftes oder der moselabwärts und lahnauwärts sich ziehenden Länder seines Gebietes. Sie sagten zu, unter der Bedingung, dass der Kurfürst die Mittel dazu gäbe. Aber die Zeiten waren schlecht! Um ein Wohnhaus für die Väter, um Kirche und Schule zu bauen, um das Ganze zu unterhalten, dafür fehlte das Geld. Nur ein kleiner Gewaltstreich konnte dem Kurfürsten helfen, wenn er sein Vorhaben ausführen wollte. Dort, wo sich heute der südliche Flügel des Gymnasial-Wohngebäudes, der sogenannte Nonnenbau erhebt, gleich links am Eingang zum Schulhof dieses Neubaus, stand in jenen Zeiten ein bescheidenes Cisterzienserinnen-Kloster, das Marienkloster in der Leer, an welches sich ein ziemlich ausgedehnter, damals noch unbebauter Besitz anschloss. Der Kurfürst und sein Kanzler Wimpfeling wussten es nach zweijährigen Unterhandlungen bei dem päpstlichen Stuhle durchzusetzen, dass in Anbetracht des hohen Zieles, welches man verfolgte, das Marienkloster nebst seinen sämtlichen Liegenschaften den Jesuiten übertragen wurde; die Nonnen sollten dafür in das Gebäude des seiner Auflösung nahen Augustiner-Chorherrenstiftes auf Niederwert bei Vallendar übersiedeln, das nur noch zwei Insassen zählte. Zwar klagten und weinten die Nonnen und sträubten sich, so sehr sie konnten, dagegen, dass man ihnen einen Besitz aufzwänge, den nichts gegen die Rheinfluten, die Kriegsnöten und Räuberbanden schützte, doch sie mussten gehorchen. Am 26. September 1580 räumten sie das Kloster, und schon im Oktober trafen die Väter der Gesellschaft Jesu ein, nahmen das Kloster in Besitz und begannen bald in seinen Räumen den Unterricht.

An einem besonderen Schulgebäude fehlte es noch, ebenso trotz der überkommenen Einkünfte an den nötigen Mitteln. Doch es halfen in thatkräftigster Weise, wie Stadt und Bürgerschaft, so insbesondere der Kurfürst

⁴⁾ Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die geschichtlichen Angaben ganz auf der „Geschichte des Coblenzer Gymnasiums“ von A. Dominicus (Coblenz, Progr. 1862 u. 1872) und auf der Festschrift von Professor Dr. Worbs „Geschichte des Kgl. Gymnasiums zu Coblenz“, Coblenz 1882, beruhen.

Joh. von Schoenburg, der mittlerweile Jakob von Eltz gefolgt war und ihn in seiner Vorliebe für den Orden und die neue Niederlassung noch übertraf. Im Sommer 1582 ward denn auch das erste Schulhaus vollendet und am 28. November in feierlicher Weise eröffnet.

Von diesem ersten Hause ist keine Spur mehr vorhanden. Es hat an derselben Stelle gestanden, wo der westliche Teil des Gebäudes steht, das wir soeben verlassen haben, der Teil, der mit der Gymnasialstrasse parallel läuft. Ueber 120 Jahre ist es alt geworden und hat den glänzenden Aufschwung gesehen, den trotz der schlimmen und armseligen Zeiten die Schule und die ganze Niederlassung nahmen. Freilich fanden die Väter auch andauernd allseitiges Entgegenkommen, das sich nicht auf blosser Worte und Wünsche beschränkte, sondern sich auch in Schenkungen von Kapitalien, Renten und Zehnten äusserte, von Weinbergen und Höfen in Urbar, Horchheim, Lahnstein, Boppard, Niederbrechen, in Rübenach, Güls, Polch, Münstermaifeld, Cobern, Treis, Thron, und wie sie alle heissen, die Ortschaften zu beiden Seiten des Rheines und der Mosel. So sammelten sie damals den reichen Besitz, der auch nach ihrem Weggang noch der Schule zu gute kommen und zwei Jahrhunderte später die Mittel zu diesem herrlichen Neubau liefern sollte. Auch ihr von vornherein vier Morgen grosses städtisches Besitztum rundete sich in schönster Weise ab, so dass es die ganze Gegend zwischen dem heutigen Goebenplatz und dem Entenpfehl einerseits und der Firmung und der alten Stadtmauer andererseits umfasste, den Jesuitenplatz mit eingeschlossen. Ihr grösster Gönner blieb aber bis zu seinem Lebensende der Kurfürst Joh. von Schoenburg. Wie er ihnen das Schulgebäude errichtet hatte, so stellte er ihnen auch den baufälligen Nonnenbau wieder her, und da er zu eng wurde für die Väter — schon auf zwanzig war damals ihre Zahl gewachsen — und für die dienenden Laienbrüder, so erbaute er ihnen den Teil des Wohnhauses, der an die heutige Gymnasialstrasse grenzt, während, was der Vollständigkeit wegen hier erwähnt werden mag, der dritte gegenüberliegende Teil, der sogenannte Fürstenbau von dem Kurfürsten Kaspar von der Leyen erbaut worden ist.

Mit Recht galt Johann von Schoenburg den Vätern so gut wie Jakob von Eltz als Gründer ihrer Niederlassung, als des Collegiums fundator et parens optimus, wie noch heute unter seinem Wappenschild am Portal in der Gymnasialstrasse zu lesen ist. Auch hier in unserem Neubau ist seiner und des Kurfürsten Jakob von Eltz gedacht. Ihre Wappen schmückten zwei der Fenster des Erdgeschosses.

Die zweite für unser Gymnasium bedeutungsvolle Zahl ist 1700. Zwölf Jahre vorher war es, in den letzten Tagen des Oktober des Jahres 1688, zur Zeit der berüchtigten Raubkriege Ludwigs des XIV: da brach auch über Coblenz das Unglück herein, das in jener Zeit schmählicher Ohnmacht so manche deutsche Stadt und Ortschaft heimsuchte. Die Franzosen belagerten die Stadt, der Kommandant Graf von der Lippe verweigerte die Übergabe, und so ward sie zur Strafe in Brand geschossen. Ein Drittel der Gebäude, unter ihnen unser erstes Schulhaus, ging in Flammen auf oder musste, weil zerschossen, niedrigerissen werden. Da war es wiederum ein Kurfürst, Hugo von Orsbeck, der, weil den Vätern die Mittel zum Wiederaufbau mangelten, helfend eingriff. Während die Klassen in ein grosses, mitten auf dem Jesuitenplatz gelegenes Haus, das sogenannte Hermannshaus übersiedelten, führte Hugo von Orsbeck, öfters unterbrochen von den Nöten und Wirren der Zeit, den turmübertragten Bau aus, der noch heute in seiner vollen Festigkeit da steht. Neun gewaltige Räume zählte er ursprünglich, von denen jeder fast grösser als ein Drittel dieses Saales war, dazu einen stattlichen Festsaal. Mit Recht galt Hugo von Orsbeck, der sich in dem Bau ein bleibendes Denkmal gesetzt hat, den Vätern als zweiter Stifter des Kollegiums und seiner Schule. Sein wohlerhaltenes Bild ist noch heute im Besitz des Gymnasiums.

Der Neubau ward auch für die innere Entwicklung der Anstalt bedeutungsvoll. Bisher hatte diese nur fünf Klassen gehabt, die eigentlichen Gymnasialklassen. Für höhere Studien, insbesondere für die theologischen blieben ihre Zöglinge auf die Universität zu Trier angewiesen. Jetzt wurden drei weitere Klassen eingerichtet, und die Schülerzahl mehrte sich so, dass sie öfters an 900 kam, allerdings nicht, wie sich denken lässt, zum Vorteil des Unterrichts.

Noch 73 Jahre blieben die Väter im ungestörten Besitz ihrer Niederlassung. Da erschien das Jahr 1773 und mit ihm die bekannte päpstliche Bulle, die den Orden aufhob. Trotz der Fürbitten der Bürgerschaft wurde auf Befehl des Kurfürsten Clemens Wenzeslaus die Schule Ende September geschlossen. Joh. Brenner hatte der erste Rektor geheissen, Weidenkranz war der letzte von den 39, welche während 191 Jahre die Schule regiert hatten.

Clemens Wenzeslaus war keineswegs gewillt, die Schule selbst eingehen zu lassen. Sofort nach den Herbstferien wurde sie, ohne dass im Unterrichte etwas Wesentliches geändert ward, als Kurfürstliches Gymnasium eröffnet, anfangs auch unter den alten Lehrern, so viele ihrer als Weltgeistliche hatten bleiben wollen. Diese behielten ihr gemeinschaftliches Leben in dem Klostergebäude bei.

Indes die frühere Bedeutung der Schule fing an zu schwinden. Wenn auch deren äussere Formen geblieben waren, so ging sie doch bald, wie an Schülerzahl bis auf 350, so auch in Zucht und Leistungen gar sehr zurück, wozu freilich der neue von Westen gekommene Geist, der Ansturm der Revolution, das meiste beitrug. Bei Lehrern und Schülern verdrängte er das Interesse am Unterrichte; in den Stunden wurde statt gearbeitet, politisiert, und hin- und herdisputieren zwischen Lehrern und Schülern soll nichts Seltenes gewesen sein. — Es war vergebens, dass der Kurfürst mit strengen Verordnungen einschritt und mit Strafen drohte. Das Neue war mächtiger als das Alte,

Veraltete. Bald kamen auch die Kriegsstürme und die Siege der Franzosen, die thatsächlich, und der Friede zu Campo Formio (1797), der rechtlich dem kurfürstlichen Staate und seinem Gymnasium ein Ende machten.

Die Schule tritt nunmehr in ihre dritte Periode ein, die Zeit des Umsturzes der alten Verhältnisse. Das an die Franzosen abgetretene Gebiet war in vier Départements geteilt worden, von denen jedes seine höhere Schule erhalten sollte, das Rhein- und Moseldépartement, wie natürlich, in seiner Hauptstadt Coblenz. Doch musste sich das alte Gymnasium zunächst eine Schmälerung gefallen lassen. Nicht als Lyceum ward es eingerichtet, sondern als Ecole Secondaire mit nur 4 Klassen, die in den ersten Jahren kaum 100 Schüler zählten. Der Unterrichtsstoff war im wesentlichen auf Latein, Französisch, Geschichte und Geographie und Mathematik beschränkt. Erst später mehrte man die Klassenzahl auf sechs, dann auf sieben und führte hiermit zugleich Deutsch, Griechisch und Naturkunde ein, aber auch Physiologie, Psychologie, Logik, Ästhetik und Moralphilosophie. Republikanische, nachher allerdings gut kaiserliche Gesinnung zu wecken, gute Franzosen zu bilden, war nicht die geringste Aufgabe der erziehblichen Thätigkeit. Das Lehrerkollegium, welches damals auch seinen ersten weltlichen Lehrer erhielt — den nachmals hochberühmten Joseph Goerres — war auch anfangs republikanisch eingerichtet. Einen Direktor gab es nicht, nur einen Präsidenten, den das Kollegium aus seiner Mitte wählte, bis dass 1805 diese zum absoluten Kaisertum schlecht passende Einrichtung wieder einging. — So war die dritte Periode unserer Schule beschaffen, und schon drohte sie festen Bestand zu gewinnen, als glücklicherweise die politischen Ereignisse eine abermalige, die letzte Änderung herbeiführten. — Der grosse Korse ward gestürzt, und mit dem 15. Mai 1815 kamen die Rheinlande unter das Scepter der Hohenzollern.

Damit begann für unsere Provinz eine neue bessere Zeit, eine Zeit ungeahnter Entwicklung, die das niedergetretene nationale Bewusstsein wieder aufrichtete und auf allen Gebieten Neues und Grosses schuf. Auch die höheren Schulen empfanden den segensreichen Umschwung, nicht am wenigsten die unsrigen. In ein achtklassiges preussisches Gymnasium umgewandelt, dessen Einrichtung aber erst 1820 beendet war, zeichnete sie sich bald aus durch rühmliche Leistungen und wuchs innerhalb weniger Jahrzehnte nach aussenhin gewaltig heran, von noch nicht 200 Schülern auf ein halbes Tausend, von acht Klassen auf sechszehn, oder mit Einschluss der 1876 gegründeten Vorschule auf neunzehn. So erfreulich dies Wachstum war als deutliches Zeichen für das andauernde Aufblühen von Stadt und Land, für das treue und erfolgreiche Arbeiten der Lehrer und für die umsichtige und verdienstvolle Leitung dreier unvergesslichen Direktoren, Klein, Dominicus, Binsfeld, deren Wirksamkeit fast $\frac{3}{4}$ Jahrhundert umspannt, einen grossen Übelstand, an den anfangs niemand gedacht hatte, brachte dies Wachstum mit sich: dem so mächtig aufschliessenden, mächtig in die Breite gehenden Zögling ward das Kleid, das alte Schulgebäude, zu eng.

Abgesehen davon, dass mehrere Räume schon ihrer Lage wegen sich wenig zu Schulzwecken eigneten, wie z. B. der dunkle Zeichensaal, oder die zwei an die verkehrreiche Jesuitengasse stossenden Zimmer, und dass das, was man Schulgebäude nannte, in vier, ja in fünf einzelne nicht durch Gänge verbundene, sondern durch Strasse und freie Plätze getrennte Gebäudeteile zerfiel, dass für Schüler und Lehrer und Direktor hieraus Zeitverlust und viel unnütze Mühe und Arbeit erwuchs, abgesehen von all dem: wohin, fragte man sich jedesmal, wohin mit den neu zu bildenden Klassen?

Man verzichtete auf einen Raum für Sammlungen und opferte das Konferenz- und Lehrerzimmer und den vordem so schönen Physiksaal, machte aus zwei grossen schönen Räumen vier viel zu enge und teilte die Turnhalle durch eine Bretterwand in zwei Teile, von denen einer Klasse wurde, während der andere weiterhin den Turnübungen diente, ein winziger, dumpfer, kaum zu lüftender Raum, dem wie zum Spott der Name Turnhalle verblieb. Und wenn dann die Regenzeit eintrat, wenn der Winter nahte mit Kälte und Schnee, so dass nicht mehr im Freien geturnt werden konnte, sondern sehr gegen unsern Willen das Turnzimmer in Anspruch genommen werden musste, dann fing für die Klasse, die daneben wohnte, eine böse Zeit an. Wurde geturnt, so musste sie hinaus. Wohl fünfzehn mal in der Woche sah man diese Nomadenklasse durch Regen und Schnee hin und her und her und hin wandern, nicht etwa immer nach ein- und demselben Orte, sondern, wo gerade ein Plätzchen für sie frei geworden, da schlug sie für eine Stunde ihr Lager auf.

Es liegt mir fern, die alte Heimat schmähen zu wollen. Ihre Fehler waren nicht ihre Schuld, und sie hat uns zu lange getreu beherbergt, als dass ihr nicht unsere freundliche Erinnerung bleiben sollte. Aber es war vielleicht nicht überflüssig, auf die Übelstände hinzuweisen, weil, wer nicht in unsere Schule hineingesehen, beim blossen Anblick des alten, noch so stattlichen Baues die Notwendigkeit der vorgenommenen Änderung vielleicht bezweifelt. Ein hohes Verdienst der Behörde ist es, dass sie diese gründlich vorgenommen und nicht etwa durch An- oder Um- oder Aufbau Unmögliches versucht hat: ein Verdienst auch, dass man den ehrwürdigen Bau lieber der treuen Obhut der Stadt überliess, als der privaten Spekulation, die ihn unbekümmert um seine Vergangenheit ihrem Vorteil geopfert hätte. Durch den Verkauf des alten Gebäudes und eines Teiles der dem Gymnasium zugehörigen Grundstücke ist dieser Neubau, der mit seinen Nebenanlagen an 425 000 \mathcal{M} gekostet hat, erst möglich geworden. Ein prächtiges Werk steht er jetzt da, würdig seiner Bestimmung, würdig unserer Vergangenheit, und wenn er auch nicht gerade jedem Wunsche des Schulmannes entspricht, so ist er doch auch so, wie er ist, für die Schule eine unschätzbare Wohlthat und bleibt für die Meister, die ihn gebaut, ein rühmliches Denkmal ihres ernstlichen Wollens und glücklichen Könnens.

Ich habe, hochgeehrte Festversammlung, schon angedeutet, dass unsere Schule während des Wandels ihrer äusseren Geschichte auch in ihrem inneren Leben grosse Wandlungen durchgemacht hat. Wir können füglich drei Abschnitte unterscheiden, den des starren Festhaltens am Alten, so lange sie unter der Leitung der Väter Jesu stand, den zweiten kurzen des jähen rücksichtslosen Umsturzes zur Zeit der Fremdherrschaft, und seit 1818 den der umsichtigen organischen Fortentwicklung, die aber ihrerseits so ruhig und stetig sie auch verlief, doch die durchgreifendsten Veränderungen in sich schliesst.

Den drei Perioden entspricht auch das jedesmalige Ziel und der Gesamt-Charakter der Schule. Die Jesuitenschule hatte mehr einen internationalen Charakter, sie bildete Lateiner, die Ecole Secondaire trug französisches Gepräge, sie bildete keine Lateiner, aber auch keine Deutschen heran, sondern Franzosen. Erst in der 3. Periode erhalten wir das nationale Gymnasium, in dem aber zunächst, eine Folge seiner Abstammung von der Lateinschule, der Betrieb der alten Sprachen einen übermässig grossen Raum einnahm, bis dass es sich allmählich zu seiner heutigen besseren Gestalt ausbildete. Freilich sind die Unterschiede in der Zeit begründet. Auf der Lateinschule musste das Latein überwuchern zu einer Zeit, da es noch in der Praxis die gemeinsame Sprache des christlichen Abendlandes war, die Sprache der Kirche, der Gesetze, der Diplomatie, der gesamten Wissenschaft, die Sprache der Schule selbst und des Unterrichtes in ihr. Latein reden und schreiben, schön, gewandt und sicher in Prosa und Vers, war das Hauptziel des ganzen Sprachunterrichtes und dem diente auch vornehmlich die Lektüre der alten Schriftsteller. Ihr Inhalt kann nach der Form. Für die Nationalsprache und ihre Litteratur war kein Raum vorhanden, nur sehr wenig für Geschichte und Mathematik. Auch die Jesuitenschule war auf diesen Anschauungen aufgebaut und huldigte ihnen bis zu ihrem Ende. Dass sie trotzdem dabei, oder vielleicht eben dadurch grosse Erfolge aufzuweisen hatten und sich sehr rühmliche Verdienste erwarben, ist ja bekannt.

Zwischen damals und jetzt ist ein gewaltiger Abstand. Wir gehen andere Wege, verfolgen andere Ziele, und darum musste die Lateinschule dem Gymnasium weichen, und musste dieses sich mit den Jahren anders gestalten, denn nur diejenige Schule hat Daseinsberechtigung und ist wirklich lebensfähig, die sich nicht aufbäumt gegen die Zeit, der sie dienen, deren Bedürfnissen sie sich anpassen soll. Ein für alle Zeiten, für alle Völker und Verhältnisse ewig währendes Muster giebt es eben nicht. Unsere Zeit hat eine eigene selbständige Entwicklung genommen und ist daher in mancher Beziehung verschieden von dem 16. und 17. Jahrhundert, die Gegenwart wieder ganz anders als der Anfang und die Mitte des jetzigen, und sowenig man sich heute die alte unveränderte Lateinschule zurückwünscht, sowenig wird man auch hartnäckig das alte preussische Gymnasium als das, was uns wieder not thue, preisen dürfen.

Gewiss steht unsere Zeit noch immer unter dem stillen Einfluss des klassischen Altertums, der in und durch der Alten Werke, in und durch die Thatsache, dass ihr Geist so manches Gebiet unserer Kultur durchdrungen hat, verewigt ist. Gewiss bildet daher das Altertum mit Recht bis jetzt noch immer die Grundlage, die Seele des Gymnasiums: doch darf darum nicht dem anderen Bildungsstoffe sein Recht verkümmert werden. Seid auch Deutsche, ruft uns das Vaterland zu, übersieht nicht in der Wertschätzung des Fremden das Heimische, unsere eignen reichen Bildungsquellen. Denkt auch der Gegenwart, mahnt uns der Ernst der Zeit. — Wir lernen für's Leben! Gewiss, alles was wir lernen, wo immer es wurzelt, wenn auch in weiter Ferne, ist für das Leben, wenn es unseren Geist bildet. Aber das Wort enthält eine weiter gehende Forderung. Die Schule soll auch in der Auswahl ihrer Stoffe und in der Behandlung derselben Bezug nehmen auf das Leben, soll die heranwachsende Jugend in Fühlung setzen mit der Gegenwart, deren treibenden Kräften, Zielen und Aufgaben. Sie muss sich gewöhnen, in dem Schüler nicht nur den zukünftigen und zünftigen Vertreter eines gelehrten Berufes zu sehen, sondern auch den angehenden Staatsbürger, der dereinst mitten im Leben stehend an der Lösung der Aufgaben desselben teil nehmen soll.

Wir stehen daher auf dem Boden der Reform des Gymnasiums, die an den Namen unseres erlauchten Kaisers geknüpft ist, wenn sie auch, wie alles Menschenwerk, selbst wieder im Einzelnen reformbedürftig sein sollte. Sie ist des Kaisers und seiner Berater Werk, aber ein Kind der Zeit, ein Glied nur, eine einzelne Erscheinung in der allgemeinen durch die Welt und die Völker gehenden Bewegung. Dadurch dass diese Reform den Gegensatz beseitigte, in dem unser humanistisches Gymnasium zur Gegenwart stand, dadurch dass sie das Abgestorbene, das was an ihm vergänglich war und sein durfte, ausschied, hat sie das unvergänglich Wertvolle gesichert und das Gymnasium innerlich gestärkt und gefestigt gegen unberechtigte Angriffe von aussen. So dürfen wir denn jetzt, nachdem der Ansturm gegen das Gymnasium sich gelegt, die Wogen des Kampfes sich geglättet haben, wieder mit froher Hoffnung der Zukunft unserer Schule entgegen sehen und zuversichtlich steuern wir den neuen Kurs, der dem Unterrichte zugewiesen. Ein neues Haus — ein neues frisches inneres Leben, so hoffen wir, in dem Lebensabschnitte, in den unsere Schule jetzt eintritt, ein lebendiges, erfolgreiches Wirken, aber aus dem guten Geiste heraus, der auch in dem alten Hause der Schule Arbeit durchdrungen hat. Auf den Geist kommt es ja an. Der Geist, der in der Schule waltet, giebt ihr ihre Bedeutung, nicht das Haus, sowenig wie das Kleid den Mann macht. In dem alten Hause, in bescheidener Umgebung ist unsere Anstalt gross geworden durch Gottesfurcht, gute Zucht, ernste Arbeit, in treuer Anhänglichkeit an König und Vaterland. Sie liebte die Reinheit und pflegte die Wahrheit. Fern hielt sie sich alles Niedrige und Gemeine. Ich glaube aus Eurem Herzen zu reden, liebe Schüler, werthe Kollegen,

wenn ich sage, mit dieser Überlieferung wollen wir nicht brechen; diese Grundsätze, die unsere Vorzeit aufgestellt, die wir selbst bisher getreulich gepflegt, wollen wir auch hier festhalten, wollen in und mit ihnen diesen Bau nach innen in geistiger Hinsicht weiter ausbauen. Ja, der alte Geist, — in dieser feierlichen Stunde geloben wir es — soll hier sich erneuern, und so lange diese mächtigen Mauern empor ragen, wird er, so hoffen wir zu Gott, wird er und er allein hier wohnen und herrschen, nie sich abschwächen, nie ersterben, sondern wie ein teures Erbgut bei Lehrern und Schülern übergehen von Geschlecht zu Geschlecht.

Möge nur, sage ich, sagen Sie mit mir, hierfür nicht der Segen dessen fehlen, an dessen Segen alles gelegen. „Gott wolle gnädiglich, spricht unten an der Eingangspforte das Haus zu dem Eintretenden, „Gott wolle gnädiglich Allzeit behüten mich.“ Nicht die blossen Mauern der Schule sind damit gemeint, sondern auch der Schule Arbeit. Wie wir daher schon heute morgen an heiliger Stätte Gottes Segen erfleht haben, so thun wir es auch jetzt und stellen das Haus, uns und unsere Arbeit in seine treue Hut. — Gott segne, Gott schütze das Kaiserin Augusta-Gymnasium für und für.

Das Kaiserin Augusta-Gymnasium sagte ich, und dies erinnert mich daran, dass ich noch eine heilige Pflicht zu erfüllen habe.

Mag Danksagen manchmal mehr eine blosser Form sein, heute gewiss nicht; sondern aus vollem Herzen heraus danken wir zunächst unserem Kaiserlichen Herrn, dessen Gnade in doppelter Weise die Anstalt geehrt hat. — Welche hohe Bedeutung die Hochselige Kaiserin Augusta für das Vaterland und für Coblenz insbesondere gehabt hat, wie ihr Leben aufging in werkhätiger Liebe zu ihrem Volke und der notleidenden Menschheit, wie sie Kunst und Wissenschaft und alles Gute und Edle schätzte und förderte, für alle ein Vorbild war in Gottesfurcht und treuer Pflichterfüllung: wir wissen es alle, und auch die Nachwelt wird dessen eingedenk bleiben. — Auch dem Gymnasium hat die Hochselige Kaiserin, da sie noch unter den Lebenden weilte, mehrmals ihre Huld bewiesen. So ehrte sie es bei der Gelegenheit des Jubelfestes seines dreihundertjährigen Bestehens durch die Schenkung der beiden prächtigen Bilder, die wie einst drüben, so jetzt hier unsere Aula schmücken und der Spenderin wegen uns doppelt teuer sind. Den Ehrennamen aber, den wir heute erhalten, wollen wir in Ehren zu führen bestrebt sein. Mit Recht sind wir eben von hoher Stelle aus auf die Mahnung hingewiesen worden, die in ihm liegt. Sie wird, sage ich, nicht ungehört verhallen, das in uns gesetzte Vertrauen nicht getäuscht werden.

Auch für die drei Mitgliedern unseres Kollegiums verliehenen Auszeichnungen spreche ich den ehrfurchtvollsten Dank aus, in ihrem eignen Namen, soweit mir dies zu thun gestattet ist, und im Namen der Anstalt; hat doch diese als die Gesamtheit Teil an der Ehrung, die dem einzelnen von ihr erwiesen wird.

Ich schliesse hieran den ehrerbietigsten Dank, für die uns heute aus weiter Ferne übermittelten Glück- und Segenswünsche, und für die warmen Begrüßungsworte, welche uns von Seiner Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten und dem Vertreter des Königl. Provinzial-Schulkollegiums gewidmet worden sind. Wir danken aber Seiner Excellenz und dem Königl. Provinzial-Schulkollegium heute auch für hochderen nie versagende Teilnahme und thatkräftige Fürsorge, die sie diesem nunmehr glücklich vollendeten Werke zu jeder Zeit bewiesen haben, danken weiterhin aufrichtigst der Bauverwaltung, die, als gelte es sich und nicht Fremden eine Stätte herzurichten, in rastloser, liebevoller Hingabe ihre Aufgabe würdig gelöst hat.

Mein letzter Dank gilt Ihnen allen, hochgeehrte Anwesende! Ihr blosses Hiersein bezeugt ja Ihr Wohlwollen und ist uns ein Beweis dafür, dass Haus und Schule sich noch immer als Freunde betrachten dürfen, dass sie noch immer gewillt sind, gemeinsam an der gemeinsamen Aufgabe zu arbeiten. Möge Ihre Beteiligung an dem heutigen Feste eine gute Vorbedeutung für die Zukunft und unsere kommenden Feste sein! Wie in dem alten Heim, so werden wir auch hier Sie stets freudig willkommen heissen und jedesmal in Ihrer Anwesenheit eine Ehre und eine Anerkennung sehen, ein wohlthuendes Zeichen Ihrer Teilnahme für uns und unsere Arbeit.

Die schöne Feier schloss mit dem erhebenden Chor aus dem Oratorium „Saul“ von Händel: „Wie herrlich, Herr, erschallt Dein Preis durch alle Welten weit! — Hoch über aller Himmel Kreis wie strahlt Dein Thron in Herrlichkeit! — Hallelujah!

Nach guter Sitte war der Nachmittag der Erholung beim fröhlichen Festmahle gewidmet, welches um 2 Uhr in dem freundlichst zur Verfügung gestellten grossen Saale des Civil-Casinos stattfand und annähernd 170 Teilnehmer vereinigte. Wie in der Aula, so waren auch hier die Eltern und alten Schüler, die Freunde der Anstalt, unter ihnen die Spitzen der Civil- und Militärbehörden zahlreich vertreten.

Seine Excellenz der kommandierende General, nunmehr Oberst-Kommandierender in den Marken, Herr Freiherr von Loë brachte den Trinkspruch auf Seine Majestät den Kaiser und

König aus. Er freue sich — so führte Hochderselbe aus — an der Feier Teil nehmen zu können. Dem Festakte in der Aula habe er nicht beiwohnen können, habe aber den prächtigen Bau schon vorher in Augenschein genommen. Das Gebäude sei Hohem gewidmet. In ihm werde die Jugend der Rhein- und Mosellande gelehrt werden, dem Idealen nachzustreben und auf den späteren Beruf vorbereitet. In ihm werde walten der Geist der christlichen Wissenschaft und Moral, der Unterordnung, der deutschen Pflichttreue, der Geist der Vaterlandsliebe, die ein Spruch im Treppenhause so schön zum Ausdruck bringe. (Dem Vaterland! Dies Wort giebt Flügel dir, o Herz u. s. w. Vgl. unten.) Wenn dieser Spruch irgendwo zu stehn berechtigt sei, so sei dies in Coblenz, wo auch das Standbild des unvergesslichen Kaisers sich erheben und die Eigenschaften zum Ausdruck bringen werde, zu denen die Jugend erzogen werden solle. Neben ihm trete hier die Gestalt der edlen Frau, der Pflegerin alles Guten und Edlen, deren Namen nunmehr die Anstalt trage. — Mit der Erinnerung an dieses erhabene Herrscherpaar wolle er aber auch der Treue gegen den gegenwärtigen Kaiser Ausdruck geben, unter dessen Schutz der Bau entstanden sei. Sein warmes Interesse für die Erziehung habe unser Kaiser schon oft an den Tag gelegt und darin sich als echter Hohenzoller gezeigt. Ihm gebühre dafür Liebe und Dank. Die Liebe zum Herrscherhause, die treue Anhänglichkeit an dasselbe müsse auch auf die Jugend fortgepflanzt werden, und dies werde, er spreche dies mit Zuversicht aus, auch in dem neuen Schulgebäude geschehen. — Alsdann brauste der Hochruf auf Seine Majestät durch den Saal.

An zweiter Stelle sprach Seine Excellenz der Herr Oberpräsident Nasse. Er glaube im Sinne der Anwesenden zu handeln, wenn er auch an dieser Stelle dem Gymnasium ein herzliches Glückauf zurufe. Die Schule habe manchen Wechsel erlebt, aber auch in früheren Gestaltungen ihre Aufgaben erfüllt. Diese seien höhere geworden, nachdem die Anstalt zum Gymnasium ausgebaut worden sei. König Friedrich Wilhelm, der dies veranlasst, habe wohl gewusst, dass die Förderung der Wissenschaft eins der besten Mittel sei um in gemeinsamer Liebe zu Thron und Vaterland die neuen Landesteile mit den alten zu verbinden. Er hege im Hinblick auf den Leiter und die Lehrer der Anstalt die feste Zuversicht, dass die Schule auch fernerhin ihre Aufgabe erfüllen und gegenüber den Gefahren der Zeit feste Charaktere heranbilden werde. — Der Schule, dem Direktor und dem Lehrerkollegium galt das Hoch des Redners.

Der Unterzeichnete dankte für die dem Gymnasium allseitig in so reichem Masse bewiesene Teilnahme. Er wies dann hin auf die rühmlichen Leistungen der höheren Schule insgemein und widmete seinen Trinkspruch dem Leiter des gesamten Unterrichtswesens Seiner Excellenz dem Herrn Minister, weiterhin dem Königl. Provinzial-Schulkollegium und seinem hohen Vorsitzenden, Seiner Excellenz dem Herrn Oberpräsidenten. — Herr Oberbürgermeister Schüller sprach in launiger Weise von der Doppelstellung, die er als Vertreter der Stadt und als Vorsitzender des Gymnasial-Verwaltungsrates bei dem Verkauf des alten Gebäudes gehabt habe und toastete auf die Bauverwaltung, Herr Baurat Henderichs darauf in seiner Erwiderung auf die Ehrengäste, Herr Geheimrat Dr. Deiters auf den Gymnasial-Verwaltungsrat, dessen Mühen und Sorgen er in anerkennenden Worten hervorhob. Herr Professor Wingen wies in humorvollen Worten auf die neue Bestimmung des alten Gebäudes hin, in dem von jetzt an statt des Studiums poetischer Meisterwerke, die Prosa des Geschäftes, des Rechnens und Eingemeindens herrschen werde. In einer Beziehung bleibe es aber beim alten. Der labor improbus, der einst dort gewohnt, werde zum Wohle der Stadt auch weiterhin dort wohnen. Coblenz und seinem Oberhaupt gelte sein Hoch. — Auf die alten Schüler sprach alsdann Herr Professor Knipschaar, worauf Herr Geheimer Justizrat Fischel, als der älteste der Alten der jungen Schüler gedachte.

Noch manches andere ernste und heitere Wort wurde gesprochen, manch fröhlicher Trinkspruch ausgebracht, so von dem Herrn Geheimen Baurat Cuno auf die Damen und die Mütter unserer Schüler, von Herrn Dr. Ibell aus Ems auf die Anstalt, wobei er in warmen

Worten das Entgegenkommen hervorhob, das die auswärtigen Schüler gefunden hätten, u. a., bis dass schliesslich auch dieser Teil des frohen Festes allmählich sein Ende nahm.

Es war in einer Lehrerkonferenz beschlossen worden, dass die Beteiligung der Schüler an dem Feste nicht etwa auf die Teilnahme an der kirchlichen und der Aulafeier zu beschränken sei, dass ihnen vielmehr noch eine besondere Festesfreude gewährt werden müsse. Zu diesem Zwecke schien es am besten, grössere Klassenausflüge zu veranstalten, an denen sich alle Lehrer der Anstalt beteiligen wollten. Die Ungunst der höchst unsicheren, bald kalten, bald regnerischen Witterung verzögerte die Ausführung des Planes bis zum 5. Juni. Natürlich mussten für die 500 Schüler verschiedene Ziele gewählt werden. Die oberen Klassen von II B an zogen nach Wahl teils nach dem schönen Siebengebirge, teils nach dem Niederwald hin, woselbst Prof. Knipschaar am Fusse des Denkmals eine patriotische Ansprache hielt; die anderen Klassen hatten Boppard, den Krahenberg bei Andernach u. a. gewählt, während die Kleinen der Vorschule sich mit einem noch näheren Ziele begnügen mussten.

Die Berichte, welche dem Unterzeichneten am Tage nachher erstattet wurden, bewiesen deutlich, dass die Absicht, welche die Schule bei der Veranstaltung gehabt hatte, in glücklicher Weise erreicht, den Schülern wirklich eine grosse Freude bereitet worden war.

Übrigens war durch die Zuvorkommenheit mehrerer Herren und durch freiwillige höhere Beiträge verschiedener Schüler eine Summe von 132 M. zusammen gebracht worden, mit deren Hülfe für recht viele die Kosten des Ausfluges ermässigt werden konnten. — Dank sei den freundlichen Gebern!

Eine freudige Überraschung und unerwartete Ehrung wurde der Anstalt noch nachträglich zu teil.

Im Auftrage Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin von Baden hatte Allerhöchstderen Kabinettsrat, Herr R. von Chelius, unter dem 23. Mai folgendes Schreiben an den Vorsitzenden des Festausschusses, Herrn Oberbürgermeister Schüller, gerichtet:

Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich im Allerhöchsten Auftrage Ihrer Königlichen Hoheit der Grossherzogin ergebenst mitzuteilen, dass Allerhöchstdieselbe mit aufrichtiger Teilnahme von dem schönen Verlauf der Feier der Einweihung des neuen Gymnasiums in Coblenz Kenntnis erhalten hat. Allerhöchstdieselbe kann nicht umhin, nachträglich noch Höchstihre herzlichen Segenswünsche für das neue Haus, in welches das albertühmte Coblenzer Gymnasium nunmehr übergesiedelt ist, und welches von jetzt ab den Namen Höchstihre in Gott ruhenden Mutter, der Höchstseligen Kaiserin Augusta Majestät tragen wird, auszusprechen. Dabei erinnert Sich Ihre Königliche Hoheit des warmen Interesses, welches die beiden Höchstseligen Majestäten der Anstalt während langer Jahre zugewendet haben und gedenkt in treuer Dankbarkeit selbst der beiden seither verstorbenen vortrefflichen Männer, der Herren Dominicus und Bigge, des späteren Direktors des Kölner Gymnasiums, welche Allerhöchstderselben Unterricht in Litteratur und Geschichte erteilt haben. Allerhöchstdieselbe wünscht von Herzen, dass der alte Geist der Treue und der Idealität, welcher die Anstalt von jeher ausgezeichnet hat, auch in dem neuen Hause zum Segen walten möge.

Mit dem Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung ergebenst R. von Chelius, Kabinettsrat.

Der Unterzeichnete war im Einverständniss mit dem Herrn Oberbürgermeister der Ansicht, dass die in dem Schreiben zum Ausdruck gebrachte huldvolle Gesinnung Ihrer Königlichen Hoheit der Anstalt nicht vorenthalten werden dürfe. Er versammelte Lehrer und Schüler in der Aula und nachdem er das Schreiben verlesen, wies er auf die hohe Bedeutung der Auszeichnung hin, die der Anstalt widerfahren sei, und auf die hieraus sich ergebende Pflicht der Dankbarkeit. Er schloss mit einem Hoch auf die edle Fürstin, die des Gymnasiums in so herzugewinnender Weise gedacht habe.

Einem ausgesprochenen Wunsche folgend teilen wir zum Schluss nachstehend die im Innern des Neubaues angebrachten Sprüche mit.

Südlicher Eingang.

Rechts: Die Jugendbildung ist der Zukunft Grundstein.

Links: Für das Leben, nicht für die Schule lernen wir.

Südliches Treppenhaus.

R.: Wer zur Höhe will, | L.: Wersümtundstillesteht,
Steh' nicht zagend still! | Der bald abwärts geht.

Wer oben steht, such oben sich zu halten,
Wer unten steht, der tracht' hinauf!
Ruh' und Bewegung sind die zwei Gewalten,
Durch die die Welt sich hält in ihrem Lauf!

Vorschule III.

Vor dem Anfang nur nicht bang!
Mit Fleiss und Mut wird alles gut!

Vorschule I.

Vor allem eins, mein Kind, sei treu und wahr!
Lass nie die Lüge deinen Mund entweih'n!
Von alters her im deutschen Volke war
Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.

Sexta I.

Ora et labora!

Quinta I.

Rein die Rede, rein der Sinn,
Ordnung draussen, Ordnung drin!

Quarta I.

Dic, cur hic?

Untertertia I.

Für den Müssiggänger sind die Tage lang und die
Jahre kurz.

Obertertia I.

Τῆς ἀρετῆς ἰδρῶτα θεοί
προπάροιθεν ἔθηναν.

Untersekunda I.

Lebe, um zu lernen,
Lerne, um zu leben!

Nördlicher Eingang.

Rechts: Mit Gott!

Es sei dies Wort Dein Wahlspruch immerfort:
Dann wird auf deinem Thun Auch Gottes Segen ruhn.

Links: 1894.

Menschenhand baute mich, In Gottes Hand stehe ich
Er wolle gnädiglich Allzeit behüten mich.

Nördliches Treppenhaus.

Erster Absatz.

Links: Furchtlos und beharrlich!
Rechts: Durch Kampf zum Sieg!

Zweiter Absatz.

Dem Vaterland!
Dies Wort giebt Flügel dir, o Herz!
Flieg auf, flieg auf, schau niederwärts
Die Wälder, Ströme, Thal' und Höh'n,
O deutsches Land, wie bist du schön!

Vorschule II.

Erst ging es langsam, jetzt geschwind.
Übung den Meister macht, mein Kind!

Sexta II.

Initium sapientiae timor Domini.

Quinta II.

Die dich lehren,
Sollst du ehren!

Quarta II.

Erst denk, dann sprich!
Erst besinn's, dann beginn's!

Untertertia II.

Aurora Musis amica.

Obertertia II.

Tadel musst du lernen tragen,
Dir die Wahrheit lassen sagen,
Nicht darüber dich beklagen,
Wenn es heilsam dich wird nagen.

Untersekunda II.

Hoch ist allein, was innerlich erhöht,
Das andere niedrig, ob es noch so hoch.

Obersekunda I.

Γνώθι σεαυτόν.

Freund, sieh auf dich Und nicht auf mich!
Und fehle ich, — So bess're dich!

Unterprima.

Willst du Grosses, lass das Zagen,
Thu' nach kühner Schwimmer Brauch!
Rüstig gilt's die Flut zu schlagen,
Doch es trägt die Flut dich auch.

Physikklasse.

Jede gründliche Naturerkenntnis führt zur Erkenntnis
Gottes.

Reserveklasse.

Wer entbehrt der Ehr,
Dem fehlt die beste Wehr.

Obersekunda II.

Non accepimus brevem vitam,
sed facimus.

Oberprima.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht.
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer Knecht.

Physik. Kabinet.

Das Naturgesetz ist der strengste Ausdruck der
Notwendigkeit.

Naturwissensch. Sammlungen.

In minimis natura maxima.

Dr. Weidgen, Gymnasial-Direktor.

III. Festgedicht.

Sei uns gegrüsst, du hoher Tag der Freude,
Da wir zum ersten Male hier versammelt,
Des Hauses Weihe festlich zu begeh'n,
Im Blumenschmuck und bunter Fahnen Zier,
Wie prangt so fröhlich dieser stolze Bau,
Von eines Meisters kund'ger Hand gefügt,
Dem heil'gen Dienst des Vaterlands geweiht!
Hier sammelt sich die Jugend ihre Schätze,
Empfängt das Herz die edelsten der Gaben;
Hier wird in ernstem Streben jeder ringen
Das hohe Ziel des Lebens zu erreichen,
Das unser schönstes Glück auf dieser Welt:
Ein rechter Sohn des Vaterlands zu sein —

Des Vaterlands! — Wie herrlich tönt das Wort
Im neuen Reich, das heut uns alle eint,
Wie hat aufs neu es Leben und Bedeutung
Gewonnen in der schönen Gegenwart! —
Ach! anders sah es aus im deutschen Land,
Als vor dreihundert Jahren hier gelegt
Der Väter Jesu Hand die erste Saat,
Als sie in ihren stillen Klostermauern
Der Schüler Schar zum ersten Mal vereint, —
Ein leerer Schatten nur der alten Grösse,
Ein Wirrwarr nur ohnmächtiger Staatgebilde
War unser Vaterland, das viel zeriss'ne;

Schon hob die Zwietracht kühn ihr Haupt empor
Und wandelt Brüder um zu grimmen Feinden, —

Es kam der Krieg, der dreissig Jahre lang
Mit Raub und Brand die deutschen Gau'n verwüstet
Und mit der Mordlust fürchterlichen Greneln,
Zerbrochen war der Ordnung letzte Schranke,
Zertreten, was den Mensch zum Menschen adelt,
Aus unsres Rheines grünen Fluten trank
Manch fremdes Ross, und unsre Stadt ward oft
Die unglücksel'ge Beute roher Horden,
Und, ach, der frommen Väter junges Werk,
So hoffnungsvoll erblüht — es schien vernichtet!

Da hat gar oft ihr banges Herze sich
An Gott gewandt, als an den einen Helfer,
Um Trost und Rettung aus der tiefen Not.
Und flehend klang in ihren stillen Räumen
Der frommen Beter schmerzereffüllter Chor:

Grosser Gott, auf uns hernieder
Schau aus Deines Himmels Höh'n,
Leih' uns Deine Gnade wieder,
Höre unser heisses Fleh'n!
Ach, aus dieser tiefen Not
Rette uns, Herr Zebaoth!